



Bild 1

Der Rosshof auf dem Rossberg nördlich von Großheubach. Von dem exponierten Plateau schweift der Blick nordwärts über Röllbach mit seinem markanten Kirchturm bis nach Mönchberg am Fuß des Spessarthauptkamms.

Wolfgang Hartmann

Rudinsassen – Burg und Hof Rossberg

Zur mittelalterlichen Geschichte des Rosshofes bei Großheubach

1270 schenken der Aschaffener Schultze Berthold Setzpfand (Secepan) und seine Ehefrau Irmgard ihre Güter in Rudinsassen an das Kloster Himmelthal¹. Mit der Frage, welche Örtlichkeit sich hinter Rudinsassen verbirgt, hat sich die regionale Geschichtsforschung bisher seltsamerweise noch nicht beschäftigt. Auch in einschlägigen Abhandlungen über verschwundene, wüst gewordene Siedlungen unseres Raumes wird sie nicht genannt. Wo könnte sie gelegen haben?

»Rudinsassen« = Rüdensassen

Das Bestimmungswort Rudin weist mit großer Wahrscheinlichkeit auf die Niederadelsfamilie Rüd, die in der Literatur meist als Rüd² von Collenberg begegnet, so benannt nach ihrem bekanntesten Wohnsitz am Untermain, der als imposante Ruine erhaltenen Burg Collenberg östlich der gleichnamigen Gemeinde. Der zum Familiennamen dieses Rittergeschlechts gewordene Beiname Rüd/Rüde (*Rude* u. ä.; im Plural *Ruden*, *Rudii*, *Rüden*) ist ab der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts belegt, anfänglich in der Form *dictus Rude* (genannt Rüde), so 1285 bei *Wypertus miles dictus rude de Rudenauwe*³. Dieser Ritter Wipert (Weiprecht) genannt Rüde von Rüdenuau hatte demnach im westlich von Kleinheubach gelegenen Rüdenuau nicht nur einen Wohnsitz⁴, sein Beinamen bzw. der seiner

Familie spiegelt sich auch im Ortsnamen wider⁵. Das dürfte auch bei *Rudinsassen* der Fall gewesen sein.

Identisch mit »Sahsen« im Elsavatal?

Erste Überlegungen lassen an eine Identität mit dem im Mainzer Koppelfutterverzeichnis des gleichen Zeitraumes unter den Orten der Cent zur Eich genannten *Sahsen* denken. Nach neueren Erkenntnissen lag dieses Dorf im Bereich der Wegspinne zwischen Himmelthal und Eschau im Elsavatal. Sein Name ist sehr wahrscheinlich nicht als Ansiedlung deportierter Sachsen zu deuten, wie man bisher annahm, sondern als Sassen im Sinne von ansässig⁶, vergleichbar mit den zahlreichen Hausen-Orten.

Dennoch ist eine Gleichsetzung dieses *Sahsen* mit *Rudinsassen* nicht befriedigend, da in diesem Raum kein Besitz der

Rüd nachweisbar ist, schon gar nicht in konzentrierter Form, wie es der Name Rüdensassen erwarten lässt.

Der Rosshof – einst Allod der Rüd

Bei der Suche nach einer überzeugenderen Lokalität lenkten zwei Fakten den Blick auf den bei Großheubach, wenige Kilometer nordöstlich von Rüdenau gelegenen Rosshof. Zum einen verfügten die Rüd hier über umfangreichen älteren Besitz. Zum anderen gab es dort – das ist weitgehend in Vergessenheit geraten – auch einen mittelalterlichen Adelssitz, über dessen einstige Herren nichts Näheres bekannt ist.

Nach einer Güterbeschreibung von 1591 besaßen die Rüd von Collenberg den *Hoff Roßberch* zur Hälfte als freien (allodialen) Familienbesitz, zur anderen Hälfte als mainzisches Lehen⁷. Wie dieses Lehensverhältnis zustande gekommen ist, geht aus einer Urkunde von 1556

hervor⁸. Der Mainzer Erzbischof Albrecht von Brandenburg (1514–1545) hatte auf Wunsch der Rüd-Brüder Eberhard, Wolf und Sebastian auf seine Lehenshoheit über deren Besitzungen bei Sobernheim verzichtet⁹. Als Ausgleich dafür trugen ihm die Brüder u. a. *den halben Theil am Hoff zue Rossberg bei Heidbach gelegen mit allen seinen Nutzbarkeittenn, Eckhern, wiesen, wassern, weiden, welden, Scheffereyen* und weiteren Zugehörungen zu Lehen auf. Der Rosshof war somit zuvor in seiner Gesamtheit freieigener, lehensunabhängiger Besitz der Rüd!

Alte Verbindungen mit Großheubach

Verschiedenen Aussagen der Güterbeschreibung von 1591 und weiteren Archivalien¹⁰ ist zu entnehmen, dass der Rosshof zwar in Abhängigkeit vom nahen Großheubach stand, jedoch eine Sonderstellung mit eigenen Jagd- und Weiderech-

ten besaß. Letztere übten die Hofbesitzer gemeinsam mit Großheubach, Röllbach, Schmachtenberg und Röllfeld aus.

Die verbrieften, offensichtlich althergebrachten Gerechtsamen und die Existenz einer mittelalterlichen Burg stellen außer Frage, dass die Rossberg-Anhöhe bereits in früheren Jahrhunderten besiedelt war. Doch waren es damals schon die Rüd, die hier das Sagen hatten? Sind sie die Erbauer des Adelssitzes? Ist die Siedlung *Rudinsassen* tatsächlich hier zu suchen?

Im benachbarten (Groß-/Klein-)Heubach waren die Rüd nachweislich schon 1276 und 1281 begütert; im letztgenannten Jahr schenkten sie dort Abgaben an das Kloster Himmelthal¹¹. In einem Teilungsvertrag der Rüd-Familie von 1306 wird umfangreicher älterer Besitz in beiden Heubach erwähnt¹². Er kam damals an den Collenberger Zweig der Ritterfamilie und lag, wie spätere Nachrichten erkennen lassen, überwiegend im rechtsmainzischen Großheubach, wo die Rüd einst den »Freihof« besaßen, dessen Bezeichnung auf einen rechtlichen Sonderstatus verweist. Von Großheubach ausgehend muss einst die Erschließung des Rosshofes erfolgt sein, was nicht nur an den überlieferten engen Rechtsbeziehungen zwischen den beiden Siedlungen, sondern auch an ihren alten Wegeverbindungen erkennbar ist. Zu den Zugehörungen, die der Vertrag von 1306 nennt, gehörten neben Zehnt, Weinbergen, Äckern, Wiesen und Weiden auch Eigenleute der Rüd. Zu ihnen können also gut die Bewohner von *Rudinsassen* gehört haben, angesiedelt von den Rüd auf der Anhöhe nördlich des Mainortes, die wegen ihrer vorwiegenden Nutzung als Pferdeweide den Namen Rossberg erhielt.

»Ruten« auf dem Rossberg

Eine in mehrfacher Hinsicht wertvolle Nachricht bei der Suche nach *Rudinsassen* fand sich in einem um 1360 angelegten Lehensverzeichnis des Klingenberger Burgherrn Dieter von Bickenbach. Wie dort zu lesen ist, hatte Eberhard Rüd von Collenberg Schafweiderechte *uff dem Rosberge* von dem Bickenbacher zu Lehen, desgleichen Eberhards Vater. Dieser durfte seine Schafe dort *biz ruten* weiden lassen¹³.

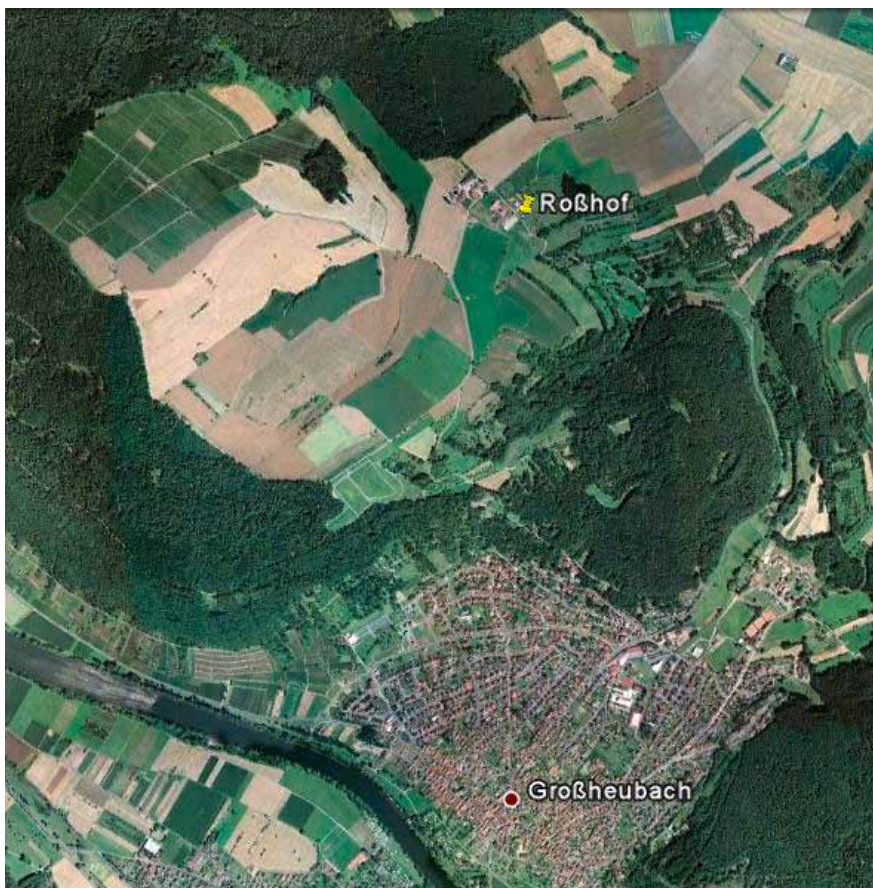


Bild 2

Die Luftaufnahme verdeutlicht die enge Beziehung von Großheubach zur Rossberg-Anhöhe nördlich des Mainortes.



Bild 3

Das Wohnhaus des Rosshofes zeigt auf der vor 50 Jahren entstandenen Fotografie noch sein Sandsteinmauerwerk.



Bild 4

Am linken Bildrand der um 1960 entstandenen Luftaufnahme sind an der südlichen Ecke des alten Hofes noch Relikte der einstigen Turmhügelburg Rossberg erkennbar. Ihr schützender Wassergraben war teilweise noch vorhanden.

Die Nennung einer auf dem Rossberg gelegenen Örtlichkeit *ruten* rechtfertigt es in Verbindung mit den oben genannten und weiteren Fakten (siehe unten) mit einiger Sicherheit davon auszugehen, dass es sich bei *Rudinsassen* um die – wohl ursprünglich mehrere Anwesen umfassende – Vorgängersiedlung des Rosshofes gehandelt hat und dass diese ihre Entstehung den Rüd verdankt!

Die Burg Rossberg

Auch die sich anschließende Frage, warum der wohl eher umgangssprachlich entstandene als von den Rüd vorgegebene Siedlungsname *Rüdensassen* nicht erhalten blieb, dürfte sich beantworten lassen. Wie oben schon bemerkt, hatte sich im

16. Jahrhundert die Bezeichnung Rosshof noch nicht verfestigt: 1591 ist vom *Hoff Roßberch*, 1556 vom *Hoff zue Rossberg* die Rede. Die ältere Formulierung lässt erkennen, dass damit nicht nur die Lage des Hofes auf dem Rossberg zum Ausdruck gebracht war. Der Verdacht, dass sich hinter dieser Bezeichnung noch etwas anderes verbirgt, rückt die einst dem Rossberg-Hof benachbarte Burg in den Mittelpunkt unserer Betrachtung.

Relikte der Wehranlage waren an der südlichen Ecke des Hofes bis zu ihrer 1975 erfolgten Einebnung noch sichtbar. In jüngerer Zeit wurde auf dem Burgareal ein Stallgebäude errichtet. Beim Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege, das von beiden Maßnahmen nicht in Kenntnis gesetzt worden war, ist die Burgstel-

le heute als »verebneter mittelalterlicher Turmhügel« registriert¹⁴. Aufzeichnungen des Landesamtes aus den 1920er Jahren sprechen von einer damals noch gut erhaltenen, ca. 50 Meter im Durchmesser großen Anlage mit einem zentralen, von einem Graben umgebenen Hügel und einem teilweise bis zu 2,5 Meter hohen Wall, der sich um den Graben erstreckte¹⁵.

Wohnsitz der Rüd

Als Erbauer der Burg kommen nach allem, was wir bisher in Erfahrung bringen konnten, eigentlich nur die Rüd in Betracht. Eine eindrucksvolle Bestätigung dieser Schlussfolgerung findet sich – ebenfalls von der historischen Forschung bisher unbeachtet – in der von Walter Möller erstellten Stammtafel der Rüd¹⁶. Sie nennt mit der Jahresangabe 1382 einen *Eberhard Rüd von Rossberg*!

Eberhard ist dort als *Deutschherr* ausgewiesen, war also Deutschordensritter. Vermutlich hat sich Eberhard deshalb nach der Burg Rossberg benannt, weil sie im Gegensatz zur Burg Collenberg, die zu dieser Zeit vom Deutschen Orden zu Lehen ging, ein allodialer Wohnsitz seiner Familie war.

Die Burg Rossberg dürfte von Eberhards Vater Wiprecht (1334, † 1351) oder seinem Großvater Heinrich (1304–1335) errichtet worden sein. Letzterer war ein Sohn des bereits erwähnten Wiprecht Rüd von Rüdenu. Von ihm erbte Heinrich zusammen mit seinem Bruder Konrad die Burg Collenberg, während die weiteren Brüder Eberhard und Wipert die von ihrem Vater erbaute Burg Bödighheim (bei Buchen im Odenwald) übernahmen. Das dort im 18. Jahrhundert unterhalb der alten Burg entstandene Schloss wird heute noch von Angehörigen der Rüd bewohnt.

Ein ungefähres Bild davon, wie man sich den Wohnturm der Hügelburg Rossberg vorzustellen hat, dürfte sich vermitteln lassen. In Amorbach, wo die Rüd schon vor 1200 ansässig waren¹⁷, hat sich das Wohngebäude des einst außerhalb der Stadt gelegenen Rüd-Hofes erhalten. Es ist das als ältestes Fachwerkhaus Bayerns geltende »Templerhaus«, ein spätromanischer Turmbau, dessen weitgehend erhaltenes Fachwerk-Obergeschoss aus dem Jahr 1291 stammt¹⁸. Der ursprüngliche Wehrcharakter des Adelssitzes ist

allerdings schon weitgehend verloren gegangen.

Von Rüdensassen zum Rosshof

Die wahrscheinlich nur wenige Jahrzehnte nach der Amorbacher Baumaßnahme erfolgte Entstehung der Burg Rossberg erklärt, warum der zuvor gebräuchliche Siedlungsname Rüdensassen verloren gegangen ist. Er wurde von dem die Flurbezeichnung Rossberg übernehmenden Burgnamen verdrängt. Vergleichbare Vorgänge vollzogen sich nach neueren Forschungsergebnissen im späten 13. und frühen 14. Jahrhundert auch im nahen Elsavatal. Die dort entstandenen Burgen Sommerau und Winden wurden namengebend für den rechts der Elsave gelegenen Ortsteil von Eschau bzw. das bereits erwähnte Sahren/Sassen¹⁹. Für die im letztgenannten Ort wohnhaft gewordenen niederadeligen Meckfisch war der bestehende Ortsname ebenso wenig als Wohnsitzbenennung geeignet wie Rüdensassen als Buriname für die Rüd.



Bild 5

Der zum Familiennamen gewordene Beiname Rüd spiegelt sich auch im Wappen des Adelsgeschlechts wider. Es zeigt den Rumpfeines Rüden mit Stachelhalsband. Ein Wappenstein der Rüd mit der Jahreszahl 1591 war an einem Stallgebäude des Rosshofes angebracht. Er war 1921 noch vorhanden und ist heute verschollen.

Als die Burg Rossberg entstand, dürften Rüdensassen, wie schon gesagt, noch aus mehreren Anwesen bestanden haben. Der Umstand, dass nur ein »Hof zu Rossberg«, der spätere Rosshof, die Zeiten überdauert hat, liegt sehr wahrscheinlich in einem spätmittelalterlichen Wüstungsvorgang begründet. Ein solcher ist in der Nachbarschaft deutlich auszumachen. Der dem Rosshof gegenüber, jenseits des Heubaches gelegene Weiler Klotzenhof begegnet in zwei Urkunden des Klosters Himmelthal von 1291 als Klotzenhausen²⁰; 1379 ist nur noch vom *hoffe zue Klotzenhusen* die Rede²¹. Nicht nur in ihrem Schicksal als Teilwüstungen,

auch in ihrer Frühgeschichte lassen der Rosshof und der ebenfalls zu Großheubach gehörende Klotzenhof Parallelen erkennen²².

Unbekannte Töchter der Rüd

Auf welche Weise der eingangs erwähnte Aschaffener Schultheiß Berthold Setzpfand und seine Gattin Irmgard zu Besitz bei *Rudinsassen* gekommen waren, muss offen bleiben. Da die Güter an das Kloster Himmelthal verschenkt wurden, waren sie offensichtlich ohne größere Bedeutung für das Ehepaar. Irmgard könnte eine Angehörige der Rüd gewesen sein. Von den Töchtern der frühen Generationen wissen wir so gut wie nichts. Die Setzpfand (*Secepan*) zählten zur Oberschicht der Stadt Aschaffenburg²³. In den Händen der ihr angehörenden Familien begegnen zahlreiche ehemals adelige Besitzungen. Bemerkenswert hierzu ist, dass später neben den Rüd und weiteren Niederadelsfamilien auch die *Ruckher* zu Aschaffenburg Zehntabgaben in Großheubach bezogen²⁴.

Der Umstand, dass von Himmelthaler Besitz bei Rudinsassen später nichts mehr zu vernehmen ist, besagt nichts. Zum einen ist die Überlieferung lückenhaft. Zum anderen hat das Kloster immer wieder Güter veräußert, auch in Großheubach²⁵. Zudem ist überliefert, dass fremder Besitz im Umkreis des Rosshofes zur Arrondierung des Hofareals erworben wurde²⁶.

Die Reichsschenken von Schüpf

Von größerer regional- und familien-geschichtlicher Bedeutung als der Verbleib der an das Kloster Himmelthal gelangten Güter ist die Frage nach der Herkunft der allodialen, also von keiner Lehensherrschaft abhängigen Besitzungen der niederadeligen Rüd im Untersuchungsraum.



Bild 6

Das als ältestes Fachwerkhhaus Bayerns geltende »Templerhaus« in Amorbach, ein spätromanischer Turmbau, geht auf die Rüd zurück. Sein weitgehend erhaltenes Fachwerk-Obergeschoss stammt aus dem Jahr 1291. In ähnlicher Weise haben wir uns wahrscheinlich den Wohnturm der Burg Rossberg vorzustellen.

Einen richtungweisenden Ansatzpunkt bezüglich des Rosshofes bietet die oben zitierte Überlieferung, wonach die Familie von den Edlen von Bickenbach mit Weidrechten *bis ruten* auf dem Rossberg belehnt war. Diese Lehenshoheit war zweifellos ein Bestandteil der bickenbachischen Herrschaft Klingenberg. Sie hatten die Bickenbacher um 1255 von den Schenken von Klingenberg erheiratet, einem Zweig der (auch im benachbarten Großheubach und Röllbach begüterten) Reichsschenken von Schüpf.

Die einst bei Oberschüpf nordwestlich von Bad Mergentheim beheimateten Reichsministerialen waren von Kaiser Friedrich Barbarossa im Zuge seiner Reichspolitik um die Mitte des 12. Jahrhunderts am Untermain angesetzt worden. Hier übernahmen sie die schon bestehenden Burgen Prozelten (Henneburg bei Stadtprozelten) und Clingenburg. Unter ihrer Regie entstanden die neue Clingenburg (und die darunter gelegene Stadt Klingenberg) sowie die Burg Collenberg, die ihre ursprüngliche Bezeichnung Colbenberg/Kolbenberg dem Beinamen Colbo/Kolbo der frühen Reichsschenken verdankt²⁷.

Auf der letztgenannten Burg residierte ein Zweig der Rüd bis ins 17. Jahrhundert als Rüd von Collenberg. Deren im bereits erwähnten Familienvertrag von 1306 erstmals urkundlich greifbaren Rechte an der Burg waren offenbar älterer Natur. Auf welche Weise die Rüd in den Besitz dieser Schenkenburg gelangt sind, ist für die Geschichtsforschung bis heute ein Rätsel.

Bei eingehenderer Betrachtung der schriftlichen Überlieferung verdeutlicht sich, dass eine Hälfte der im 14. Jahrhundert in die Lehenshoheit des Deutschen Ordens gekommenen Burg Collenberg zuvor allodialer Besitz der Rüd gewesen ist, während der zweite Halbtel lehensrechtlich mit der Burg und Herrschaft Prozelten verbunden war. Deren Inhaber waren bis 1274 (Verkauf an die Grafen von Wertheim und die Edlen von Hanau) die Reichsschenken von Klingenberg-Prozelten. Da die oben genannten bickenbachischen Lehensrechte auf dem Rossberg zweifellos ebenso wie die Prozelten Ansprüche an der (halben) Burg Collenberg auf die Schenken zurück gehen, müssen auch die allodialen Anteile der Rüd an beiden Orten von den Reichsministerialen



Bild 7

Der Name der niederadeligen Rüd ist in unserem Raum mit der Burg Collenberg östlich des gleichnamigen Ortes verbunden. Um die Erhaltung der imposanten Ruine bemühen sich seit kurzer Zeit die »Burgfreunde Kollenburg e. V.«

herrühren. Ebenso lässt sich schlussfolgern, dass der Besitzübergang an die Rüd gleichzeitig vonstatten ging, wahrscheinlich bereits vor der um 1250 erfolgten Teilung der Schenkenherrschaft Klingenberg-Prozelten.

Heiratsverbindung Rüd – Reichsschenken?

Die einfachste Erklärung für die aufgezeigte besitzgeschichtliche Konstellation, insbesondere für den Übergang einer allodialen Hälfte der als ursprüngliche Familienburg der Reichsschenken von Schüpf-Klingenberg-Prozelten am Untermain anzusprechenden Burg Collenberg, wäre die einer Einheirat der Rüd in die Schenkenfamilie. Diese nächstliegende Version hat die historische Forschung bisher noch nicht ins Auge gefasst, offensichtlich deshalb, weil man davon ausging, dass die Rüd ebenso wie andere Niederadelsfamilien unseres Raumes eher als lehensabhängige Burgmannen und Edelknechte denn als Verwandte der Reichsschenken zu betrachten sind. Zu dieser Ansicht trug auch ein als Rüd von Prozelten angesprochener Zeuge einer Urkunde von 1214 bei. Die korrekte Lesart

lautet jedoch nicht *Rude de Bratselden*, sondern *Rupertus de Bratselden*. Ein Rüd als Prozelten Burgmann ist somit nicht belegt²⁸. Wie anderweitige Forschungen des Verfassers zu erkennen geben, sprechen noch weitere gewichtige Gründe für eine Heiratsverbindung eines Rüd mit einer Schenkentochter.

Mehrere Rätsel gelöst

Unabhängig von den zuletzt angeschnittenen genealogisch-besitzgeschichtlichen Fragestellungen, auf die im Rahmen einer größeren Abhandlung zur hochmittelalterlichen Geschichte des Untermainraumes näher eingegangen werden soll, bleibt festzuhalten: Das Rätsel, wo der 1270 urkundlich genannte Ort *Rudinsassen* lag, dürfte gelöst sein, ebenso die Fragen, welcher Adelsfamilie die einst auf dem Rossberg errichtete Burg zuzuschreiben ist, welchen Namen die Wehranlage getragen hat und von wem ihre Herren den dortigen Landbesitz übernommen haben.

Bildnachweis:

Bild 1: Jürgen Schreiner.
Alle übrigen Fotos und Repros vom Verfasser
(Bild 2: bearbeitete Google-Earth-Aufnahme).

Anmerkungen:

- ¹ Staatsarchiv Würzburg, Jesuitenkolleg Aschaffenburg, Urkunde 1270.
- ² Die Schreibweise Rüdt ist neuzeitlich.
- ³ Gabriele Enders: Die Abtei Amorbach und ihre Beziehungen zu der niederadeligen Familie Rüdt von Collenberg. In: F. Oswald/W. Störmer (Hg.), Die Abtei Amorbach im Odenwald, Sigmaringen 1984, S. 167–178, dies S. 167 f.
- ⁴ Konkrete Anhaltspunkte für die Lage des dortigen Edelsitzes sind nicht bekannt; vgl. Otto Link: Aus der Geschichte der Gemeinde Rüdenua (Hg. Gemeinde Rüdenua), Großheubach 2005, S. 25 ff.
- ⁵ Möglicherweise hieß der Ort ursprünglich Rodau: Enders (wie Anm. 3) S. 168.
- ⁶ Siehe hierzu Wolfgang Hartmann: Sahsen und Winden – verschwundene Ortsnamen im Elsavatal. In: »Spessart« 2011/1, S. 10–13. Das Deutsche Wörterbuch von Jacob und Wilhelm Grimm erklärt das Verb sassen mit: sich häuslich niederlassen, seinen festen Wohnsitz nehmen.
- ⁷ Staatsarchiv Würzburg: Archiv der Freiherren von Fechenbach Nr. 1192.
- ⁸ Staatsarchiv Würzburg: Mainzer Lehenbuch 16, fol. 28 f. Kopien der beiden abschriftlich überlieferten Urkunden von 1556 und 1591 stellte mir Dr. Werner Trost (Wörth a. Main) zur Verfügung. Ausführliche Informationen zur nachmittelalterlichen Geschichte enthält eine 1921 von J. Gemeinhardt, Lehrerin auf dem Rosshof, erstellte Chronik mit dem Titel: Der Roßhof. Seine Geschichte. Eine Kopie der in Privatbesitz befindlichen Handschrift, bereichert mit zwei älteren Fotoaufnahmen (hier abgebildet), hat der Heimatkundliche Stamm-tisch Großheubach (o. J.) als Heft herausgegeben. Nach Abschluss meiner vorliegenden Untersuchung zur mittelalterlichen Geschichte des Rosshofes erschien die von Werner Trost verfasste und von Burkhardt W. Meister, dem Besitzer der Rosshof-Anwesen 1 und 3, herausgegebene Monografie: Der Rosshof bei Großheubach und seine Geschichte, Amorbach 2011. Zu meiner Rudinsassen-These vgl. dort S. 31; die beiden Urkunden von 1556 und 1591 sind auf S. 41 ff. wiedergegeben.
- ⁹ Heute Bad Sobernheim, Landkreis Bad Kreuznach. Unter den dort von Mainz an die Rüd vergebenen Lehengütern nennt die Urkunde von 1556 auch eine Burg Mannfels. Wie Recherchen des Verfassers ergaben, ist damit die südlich der Nahe bei Sobernheim gelegene Burg Nohfels gemeint, von der nur noch spärliche Reste vorhanden sind. Nach frdl. Auskunft von Gottfried Kneib (Bad Sobernheim) befanden sich die Lehensgüter 1510 im Besitz von Thomas Rüdt von Collenberg. Er war der Vater der genannten Brüder und bekleidete, wie später sein Sohn Eberhard, das Amt eines Mainzer Hofmeisters.
- ¹⁰ Siehe hierzu Wilhelm Störmer: Miltenberg (Historischer Atlas von Bayern, Teil Franken I/25), München 1979, Register: Roßhof, sowie Trost (wie Anm. 8), S. 44 ff.
- ¹¹ Trost, ebd. S. 92 f.
- ¹² Franz Gehrig: Die Besitzteilung der Rüdt von Collenberg im Jahr 1310. In: Winfried Wackerfuß (Hg.), Beiträge zur Erforschung des Odenwaldes und seiner Randlandschaften, Bd. III, Breuberg 1980, S. 121–126, dies S. 124. Zur Datierung des Vertrags ins Jahr 1306 siehe Enders (wie Anm. 3) S. 169 ff.
- ¹³ Daniel Schneider: Vollständige Hoch-Gräfllich-Erbachische Stamm-Tafel nebst deren Erklärung und Bewährungen oder Hoch-Gräfllich-Erbachische Historie... Frankfurt a. M. 1736, Urkunden II, S. 36 Nr. 30.
- ¹⁴ Registriert unter Nr. D-6-6221-0025.
- ¹⁵ Mitteilung des LfD vom 10.2.2010 an das LRA Miltenberg. Vgl. hierzu jetzt Trost (wie Anm. 8), S. 24. Zu einem 1591 erwähnten Burckacker siehe ebd. S. 46.
- ¹⁶ Walther Möller, Stamm-Tafeln westdeutscher Adels-Geschlechter im Mittelalter Bd. 3, Darmstadt 1936, S. 284 ff. mit Tafel CCCXVII.
- ¹⁷ Möller (wie Anm. 16) S. 284; Störmer (wie Anm. 10) S. 91, 111.
- ¹⁸ Enders (wie Anm. 3) S. 168; Wolf Schmid: Das Templerhaus in Amorbach. Arbeitshefte des Bayerischen Landesamts für Denkmalpflege, Bd. 53, München 1991. Die Bezeichnung als Templerhaus ist irreführend; ein Zusammenhang mit dem Templerorden, den man früher gerne mit altertümlichen Gebäuden in Verbindung gebracht hat, deren Geschichte im Dunkeln lag, bestand sicher nicht.
- ¹⁹ Siehe hierzu Wolfgang Hartmann: Zur frühen Geschichte von Sommerau und seiner Wasserburg. In: »Spessart« 2009/7, S. 3–11; Ders.: Sahsen und Winden - Verschwundene Ortsnamen im Elsavatal. In: »Spessart« 2011/1, S. 10–13.
- ²⁰ Staatsarchiv Würzburg, Jesuitenkolleg Aschaffenburg, Urkunden 1291 I und II.
- ²¹ Störmer (wie Anm. 10) S. 19.
- ²² Angemerkt sei hier nur, dass weder das bereits 1258 urkundlich greifbare Klotzenhausen noch Rüdensassen im bekannten Mainzer Koppelfutterverzeichnis von ca. 1278 zu finden sind. Vgl. hierzu Hans-Bernd Spies, »Copilfutr« – das mainzische Koppelfutterverzeichnis für den Raum Aschaffenburg, in: Mitteilungen aus dem Stadt- u. Stiftsarchiv Aschaffenburg, Bd. 8 (2005–2007), Heft 2/3, S. 53–96.
- ²³ Vgl. Roman Fischer: Aschaffenburg im Mittelalter. Studien zur Geschichte der Stadt von den Anfängen bis zum Beginn der Neuzeit (Veröffentlichungen des Geschichts- und Kunstvereins Aschaffenburg 32), Aschaffenburg 1989, S. 372 ff.
- ²⁴ Störmer (wie Anm. 10) S. 236.
- ²⁵ So beispielsweise im Jahr 1342: Staatsarchiv Würzburg, Jesuitenkolleg Aschaffenburg, Urkunden 1342 Oktober 15.
- ²⁶ Vgl. Trost (wie Anm. 8) S. 72. Bereits im oben genannten bickenbachischen Lehensverzeichnis (siehe Anm. 13) sind offensichtlich nicht den Rüd gehörende Äcker (mülvers ecker) auf dem Rossberg erwähnt.
- ²⁷ Zu diesen und den nachfolgend angesprochenen Zusammenhängen demnächst ein größerer Aufsatz des Verfassers.
- ²⁸ Enders (wie Anm. 3) S. 169.



Bild 8

Das in jüngerer Zeit renovierte und seither gastronomisch genutzte »Gut Rosshof« (links das ehemalige Wohnhaus) könnte mit einer zusätzlichen Attraktion aufwarten, wenn die Reste der Burg Rossberg erhalten geblieben wären. Sie stand dort, wo am rechten Bildrand ein Reitstall sich anschließt und Pferde grasen.